



Buch I 'Ouvertüre zum Ende der Welt, wie wir sie kannten'

Kapitel XL 'Prometheus, entfesselt'

Einst geboren aus dem Tropfen,
ein Gemisch aus rotem Nass,
gärte es nicht wie der Hopfen,
lief aus wie beim Aderlass,
störte alsbald die Ventile,
donnernd starb ein jedes Rohr,
Scherben fielen auf die Diele,
Gase stiegen bald empor.
Wie ein Beben war das Tosen,
Klirren schrie durch's ganze Haus,
alle Kolben, erst die losen,
fielen aus dem Werk heraus,

hinterließen einen Krater,
kristallin das Trümmerfeld,
zornig sah er das Theater,
welches seinen Tisch entstellt,
hämisch ihm Verwirrung brachte,
Empirie schied schnell dahin,
Tau, der in das Holze krachte?,
es blieb letztlich ohne Sinn,
was die Sphäre sein sollte,
bis zu jenem hellen Tag,
als sie selbst Verachtung zollte,
zeigte was ihr Kern vermag.

Penibel achtete Finja auf jedes Detail, als sie endlich die letzten Utensilien ihrer Apparatur in Position brachte und ihr vollendetes Werk musternd in Augenschein nahm. Mit jeder ihrer fein abgestimmten Bewegungen hatte sich der,

auf den Esstisch gezeichnete, Kreidekreis für die junge Gesellin mit Bedeutung gefüllt, hatte ihren Geist, ihre Vorstellung, in bisher ungeahnten Maße elektrisiert. Freudig die Hufe gegeneinander klopfend, erkannte sie in immer klareren Formen den Weg, welchen ihres Meisters komplizierte Methode zu gehen gedachte. Aufrichtige badete sie im warm auf sie hernieder scheinenden Stolz, konnte sie den an sie gestellten Anforderungen offenkundig gerecht werden.

Leise memorierte sie zum Abschluss ein finales Mal akribisch die mannigfaltigen Vorgehensweisen und möglichen Fallstricke vor denen Eystwin sie gewarnt hatte. Sorgsam wie eine liebevolle Mutter überprüfte sie jeden ihrer ausgeführten Arbeitsschritte mindestens drei Mal auf allerlei denkbare Fehler, konnte bereits ein Missgeschick, geboren aus Flüchtigkeit, die Arbeit eines halben Tages zu Nichte machen. Erleichtert seufzte sie schließlich auf, als sie sich davon überzeugt hatte, dass jede Komponente des Aufbaus seine Richtigkeit bewies.

„Bist du endlich soweit?“, fragte jemand in ihrem Rücken, der seine Ungeduld nicht im Geringsten für verhehlungswürdig hielt. „Die Destille wird in Kürze deinen angeforderten *Alkohol* produziert haben. Trinkbare Plörre wird es zwar nicht werden, aber deinen Zwecke sollte es zur Genüge gereichen.“

„Solange das Medium nachher kontrolliert abbrennt, wird es angemessen sein, Herr“, entgegnete Finja nachwievor heiter, würde die Durchführung - im Gegensatz zum langwierigen Aufbau - kaum eine Schwierigkeit darstellen.

Abschätzig überflog Baldur das Touhobahowou, das seinen guten Esstisch wie eine quirlige, in alle Richtungen gleichzeitig gewachsene Stadt bevölkerte. *So viel unnützer Aufwand, so viel vergeudete Zeit. Man mag sich gar nicht ausmalen, was man diesem wissbegierigen Geist alles stattdessen hätte eintrichtern können. Sie ist immerhin nicht auf den Kopf gefallen.* „Und du bist dir sicher, dass das funktionieren wird?“, er zeigte auf die in der Mitte thronende Sphäre, dem unübertroffenen Menetekel seiner bisherigen Laufbahn als Alchemist, „bisher scheint es sich ja nicht sonderlich beeindruckt zu zeigen, von Aswaldts Kreidestaub.“

„Mein Herr“, intonierte Finja belehrend, jedoch nicht zu harsch, litt Baldur ihrer Ansicht nach schon genug unter seiner offensichtlichen Verblendung, „solange die Elementdomänen des Feuers und des Wassers nicht durch unsere Taten angesprochen werden, verharrt dieses komplizierte Werkzeug still wie ein Fels.“

„Der kalte Ofen braucht also Brennholz“, subsumierte der Alchemist das Gesagte augenverdrehend. „Mein liebes Fräulein, dieser Umstand ist mir von meinen eigenen Glasgeräten bestens bekannt, nur ging ich wohl fälschlicherweise davon aus, dass dieser gigantische Aufbau auch *an und für sich* schon, nun,

irgendetwas tut. Oder ist mein Blick für die subtilen Schwingungen des Elemente Luft und Erde zu ungeübt, die das überbordende Arrangement hier sicherlich irgendwie affektiert?“

Nachdenklich schaute Finja über den Tisch, während sie freundliche Worte abwägte, war das Wissen des Meisters Neunenweldt auf diesem doch so grundlegenden Gebiet völlig unterentwickelt, gar von eklatanten Fehlannahmen geprägt. „Oh, ich denke nicht, dass selbst ein besonders Geschulter ohne Weiteres erkennen könnte, wie zum Beispiel die vier Kreideanhäufungen an den Scheitelpunkten der vier Himmelsrichtungen die Strömungen des Luftäthers im Zirkel beeinflussen. Der aufsteigende Dampf, also das Element Wasser, wird uns hier nach dem Entzünden aufschlussreiche Antworten liefern, doch für das eigentliche Ansinnen bedarf es keiner großen Betrachtung von Luft und Erde. Sie spielten bei der Entstehung der Sphäre nach euren Aussagen keine gewichtige Rolle, insofern konnte sich Meister Eystwin bei der Ausrichtung des Vorgehens voll und ganz auf das anzustrebende Equilibrium von Feuer und Wasser konzentrieren.“

„Na, welch ein Glück“, antwortete Baldur ironisch, „man stelle sich vor, wenn alle vier Elemente zu gleichen Teilen beteiligt wären. Wie groß Eystwins Kreis hier wohl werden müsste, um diese chaotischen Burschen unter einen Hut zu bekommen? Zwanzig Schritt? Dreißig Schritt, gar?“

„Es wäre kaum Raum von Nöten“, widersprach die Gesellin voller Mitleid, biss sie beim Alchemisten anscheinend auf den härtesten Granit, was das Geraderücken falschen Vorstellungen und Annahmen anging. „Eine einfache Hufregel besagt, dass mit jedem ausreichend beteiligten Element das Gleichgewicht zwischen ihnen schneller wiederhergestellt werden kann, ist die maximal mögliche Differenz durch äußerst komplexe, vor allem aber sehr rigide, natürliche Grenzen gekennzeichnet.“

„Mit anderen Worten: Müssten wir nur, sagen wir, Feuer ... befrieden, hätte ich einen ganzen Acker voller Kreidestaub, während alle vier Elemente in einer Nusschale austarierbar sind? Überspitzt formuliert, natürlich“, fügte Baldur hinterdrein, als Finja sich anschickte darauf korrigierend zu antworten. „Ich denke, ich habe die grundlegende Systematik dahinter verstanden. Führe einfach deine restlichen Schritte durch, während ich nach der letzten Ingredienz schaue, welche dir noch fehlt, einverstanden?“

Sie nickte pflichtbewusst. „Natürlich, mein Herr. Alles wird zu Eurer Zufriedenheit geschehen.“

Phantastisch, dachte er, in seinem Labor verschwindend; dem letzten Hort an dem, seiner Meinung nach, noch tatsächliche Alchemie und kein jeder Empirie

spottender Unfug betrieben wurde.

„Was für ein armer Hengst“, sprach Finja zu sich selbst, während sie in den Garten hinausschritt, konnte sie ohne den Alkohol vorerst nicht weiterarbeiten.

Von der Seite schwappte ihr unverhohlene Neugier entgegen: „Armer Hengst? Meinst du ihn damit?“ Demonstrativ deutete Mathrun, die es sich auf der Veranda bequem gemacht hatte, mit dem Huf in Richtung Labor, aus dem, durch die Holzwand gedämpft, Geräusche der Betriebsamkeit drangen.

„Äh, ich, uhm“, brachte die Gesellin stotternd hervor, hatte man ihr, bei aller Liebe zur Ehrlichkeit, stets eingebläut wie unhöflich es war hinter anderer Leute Rücken über diese zu sprechen. Zumal sie nicht einmal wusste, ob Mathrun ihre Worte verraten würde, war es ihr unmöglich diese sich ungeheuerliche Dinge anmaßende Dienerin richtig einzuschätzen. „Ja, ich meine Meister Neunenweldt“, antwortete Finja letztendlich wahrheitsgemäß, war die lärmende Stimme ihrer Mutter erstaunlich still geblieben, was sie davon überzeugte wohl noch nichts Falsches zu tun.

„Tz“, winkte Mathrun lässig ab, „er wünscht sich vielleicht arm dran zu sein, nur weil nicht alles sofort wie gewünscht passiert. Er kann ganz schön jammern, für einen alten, bärtigen Hengst.“

Finja, die über so viel Respektlosigkeit nur den Kopf schütteln konnte, versuchte sich zu erklären. „Ähm, ich wollte damit nur sagen, d-dass er so viele einfache Dinge nicht weiß, obwohl er doch ein Meister ist.“

Belustigt hob Mathrun die Augenbrauen: „Ach tut er das? Magst du mir nicht mehr darüber erzählen?“ Vehement forderte sie die Gesellin zum Hinsetzen auf, als sie erkannte, wie sehr sich diese zierte, in Unbehagen wälzte.

Peinlich berührt und zutiefst errötet kam Finja zumindest der Aufforderung zum Hinsetzen nach. Mit gedämpfter Stimme fuhr sie schließlich leise fort: „Aber ich kann doch nicht über einen Alchemisten des Kollegs lästern. Das ... das macht man doch nicht?! Er ist immerhin ein ausgebildeter Geselle mit Meisterbrief!“

Ein mitleidsvoller, beinahe tadelnder Blick durchbohrte sie. „Nun hör' schon auf“, verlangte die Faénin verschmitzt. „Baldur ist sowieso beschäftigt und will nichts als seine Ruhe. Glaube mir, ich kenne ihn und seinen vielen Macken. Ich verrate ihm auch nichts, wenn dich das zurückhält; bei Wind und Welle“, Mathrun hob feierlich den Huf zur Brust, „... schwören werde ich es dir, wenn nötig.“

Da sie immer noch keinen mahnenden Ton ihres Gewissens vernahm, arrangierte

sich Finja, nachwievor äußerst verlegen, mit der Bitte des aufgeweckten Inselmädchens Platz. *Mama hätte bestimmt Verständnis, immerhin lüge ich nicht. Und mit seiner Dienerin zusammen kann ich Meister Neunenweldt bestimmt viel schneller von seinen Irrtümern überzeugen. Vielleicht höre ich deswegen ihre Stimme nicht?* Sie räusperte sich, spürte sie die Neugier der Faénin mehr als deutlich. „Was möchtest du denn genau wissen?“, eröffnete sie unbeholfen das Gespräch, war sie weder den Umgang mit selbstbewussten Stuten ihres Alters noch das möglicherweise abschätziges Sprechen über Autoritätspersonen gewöhnt.

„Einfach alles!“, antwortete Mathrun gierig. „Hat er irgendetwas falsch gemacht oder wieder kaputt bekommen? Oder hast du ihm sogar verbessert? Oh, ich wette, dass hat ihn am meisten geärgert.“ Ungeniert fing Mathrun leise zu lachen, malte sie sich mental bereits das entsprechende Bild dazu aus.

„Also, ähm, ... also er kennt sich wirklich nicht mit den Elementen aus, verstehst du?. Es ist“, hilflos schaute sie der Faénin entschuldigend in die Augen, „furchtbar, ja? Jeder Anfänger der Alchemie wird von dem ersten Tag an in dieser wichtigen, grundlegenden Zweig geschult und er ... er kennt sich überhaupt nicht damit aus! Einfach so, als ob es Absicht wäre!“

Nur mit Mühe verkniff sich Mathrun das Losprusten, was Finjas ohnehin schon verständnislosem Gesicht weitere, verdatterte Züge schenkte. Unter zahlreichem, amüsierten Glucksen klärte sie die ratlose Gesellin auf: „Weißt du, das ist alles ziemlich lustig. Mir hat er erst vor Kurzem noch lang und breit erzählt, dass ich mich vor deinem Wissen und Können hüten solle. Weil es eben ganz verdrehtes Zeug wäre. Alles falsch. Großer Unsinn.“

Reflexartig hob Finja den Huf an den vor Schreck geöffneten Mund. „Das hat er gesagt? Aber wieso? Hält er mich für unfähig? Für dumm?!“

Mathrun zuckte mit den Schultern. „Vielleicht. Er hat auf mich jedenfalls nicht den Eindruck gemacht, als wäre er auf dich, deinen Meister oder die anderen Alchemisten gut zu sprechen. Vor allem diesen Eystwin oder Aswaldt hat er mächtig auf dem Kieker, falls dir das hilft. Mir hat er vor einigen Tagen nur erzählt, dass es in dem Kolleg damals sehr viel Streit gab. Er ist dann von dort abgehauen, um hier seine Ruhe zu haben, oder so ähnlich.“

„Das ist schlimm“, ergänzte Finja düster, abrupt von Angst zu Mitleid wechselnd, „sehr, sehr schlimm.“

„Warum?“

„Siehst du das denn nicht?! Wir müssen ihm unbedingt helfen, sonst wird er

noch sein ganzes Leben lang seine Fehler nicht einsehen können. Kein Wunder, dass mir Meister Eystwin so wenig über ihn erzählt hat und ihn auch nie persönlich treffen wollte, obwohl wir doch so nahe beieinander wohnen.“

„Worauf willst du hinaus?“, fragte Mathrun, die der Gesellin nicht folgen konnte.

„Na, ist das nicht deutlich genug? Baldur Neunenweldt ist aus dem Kolleg nicht weggegangen, sondern regelrecht exkommuniziert worden!“

„Exkommu-was?“, fragte Mathrun, verstand sie immer noch nicht, warum sich das fremde Mädchen plötzlich so sehr ereifern konnte. *Müsste sie sich nicht aufregen? Er hält sich doch für dumm und jetzt will sie ihm helfen?*

„Er ist aus dem Kolleg ... praktisch gejagt worden. Das“, sie schüttelte ungläubig den Kopf, „das kommt alle fünfzig bis sechzig Winter vielleicht einmal vor.“

„Und das heißt jetzt?“

Irritiert fuhr sich Finja über die Stirn und ihre ordentlich gekämmte Mähne. „Mathrun, dein Meister muss irgendetwas richtig Schlimmes getan haben. Verstehst du es jetzt endlich? Niemand wird vom Kolleg exkommuniziert, weil er einen Fehler gemacht hat oder anderer Meinung ist. So hat es mir Meister Eystwin immer wieder erzählt und so habe ich es auch in den Schriften sowie Statuten des Kollegs lesen dürfen. Also hat Herr Neunenweldt“, sie schluckte beim Vollenden des Gedankens, „richtig schlimme Dinge getan!“

„Schlimme Dinge?“ Mathrun legte den Kopf quer. „Was soll das denn wieder sein? Zählt unsinniges Zeug reden mit dazu?“

„Nein, das nicht. Aber vielleicht hat er etwas gestohlen“, sinnierte Finja unsicher. „Oder von einem anderen Alchemisten vorsätzlich den Aufbau oder seine Vorräte zerstört. Für Streit und Aufruhr gesorgt. Das Kolleg um Geld betrogen.“

Die baldige Lehrlingin widersprach, überzeugten sie die Vermutungen nicht im Geringsten: „Ich weiß nicht, für mich klingt das schon ziemlich weit hergeholt. Immerhin hat er mich aus meiner Gefangenschaft gekauft und war, na ja, die meiste Zeit zumindest recht nett zu mir. Obwohl er manchmal ein richtig alter Dickkopf sein kann, ist er gar nicht so übel, nur ein wenig nervig und selbstverliebt, wenn es um mich oder seinen Alchemie-Kram geht. Aber für das Klauen oder Hauen hatte er nichts übrig, okay?“

„Ich wollte ihm nichts unterstellen“, rechtfertigte sich Finja schnell, mit den gehobenen Hufen die Vorwürfe abwehrend „Es war nur lautes Denken, weil ich

mir kaum Etwas vorstellen kann, was er getan haben könnte, was so eine schreckliche Strafe provozieren sollte.“

„Was ist denn daran so schrecklich? Er will sowieso seine Ruhe haben, also wo ist das Problem? Ist er eben nicht bei diesen anderen Alchemisten. So schlecht geht es ihm hier ja nicht, finde ich.“

„Bis aus dem fernen Kristallwasser, Mjoehl oder Vlieland kommen die die Meister und Lehrlinge der Alchemie in das Kolleg. So viel Wissen und Gelehrsamkeit an einem Ort! Wieso sollte ein Meister dem entsagen, um im ganz allein im Wald merkwürdigen Experimenten nachzugehen? Klingt das für dich nicht, ähm, ... verdächtig?“

Belustigt fing Mathrun wieder an zu kichern. „Hast du etwa Angst vor ihm?“ Sie lachte noch ausgiebiger, als Finja keine gute Figur bei ihrer anschließenden, verneinenden Verteidigung machte. „Glaub' mir einfach, dass er völlig harmlos ist. Das heißt solange er nicht wieder einer seiner komischen Ideen hat. Die sind aber höchstens nervtötend und nicht gefährlich.“

„Komische Ideen?“ Dieses Mal war die Gesellin diejenige, die den Kopf quer legte. „Was meinst du damit?“

„Du wirst doch länger hier sein, richtig?“ Finja nickte. „Dann wirst du es früh genug erfahren, was ich damit meine. Wobei er, seit du da bist, lieber herumnörgelt, flucht und mich einfach machen lässt. Eigentlich muss ich dir danken, für die ungestörte Zeit zum Nachdenken.“

Ihr wurde mulmig, kristallisierte sich beim Betrachten der Dienerin zumindest eine grobe Ahnung bezüglich der aberwitzigen Einfälle heraus, die Mathrun zu meinen schien. „Ähm, nun, Herr Neunenweldt behauptet, dass du, na ja, seine Lehrlingin wärst. Ist das eine seiner komischen Ideen?“

„Seine Allergrößte!“, platzte es aus Mathrun heraus, bevor sie wieder stiller auf ihre Sitzbank zurückrutschte. „Immer wenn ich mit ihm darüber spreche, tut er so, als wäre ich längst seine Schülerin. Dabei ist überhaupt nichts entschieden.“

„Es ist wirklich ... merkwürdig“, pflichtete Finja ihr bei. „Immerhin geht das gar nicht.“

Abrupt hob die Faénin eine Augenbraue. „Wieso sollte das nicht gehen?“

„Weil ein Diener kein Lehrling werden darf?“, antwortete die Gesellin voll Überzeugung, als wäre es das Natürlichste der Welt.

„Da hat er mir aber anderes erzählt.“

„Wie soll das denn gehen? Das ist Unsinn. Und selbst wenn es doch irgendwie erlaubt wäre: Du bist viel zu alt, um Lehrlingin zu werden. Ich habe schon mit Sieben angefangen! Kennst du dich mit der alchemistischen Kunde überhaupt aus, dass sich Meister Neunenweldt auf so einen irrigen Pfad begibt?“

Beleidigt zog Mathrun eine Schnute. „Ich habe viel über Kräuter gelernt und den Rest lerne ich auch noch, wenn es denn sein muss.“

„Pflanzenkunde ist bestenfalls der Anfang“, verkündete Finja wieder in belehrendem Tonfall. „Ohne reichhaltige Kenntnisse über Mineralien - also die Schätze des Bodens - und das Wirken der vier Elemente sowie vieler anderer Bereiche, die von der Wirkung von Zirkeln bis zur Lehre des Phlogistons - sprich der innewohnenden Kraft des Feuers - reichen, kann kein Alchemist wahrhaftig arbeiten. Um das alles zu lernen, braucht es sehr viel Zeit, Geduld und Sorgfalt. Bist du dir sicher, dass du die Voraussetzungen mitbringst?“

„Baldur ist jedenfalls davon überzeugt“, erwiderte Mathrun knapp, kratzte die fremde Gesellin unaufgefordert an ihrem Selbstbildnis. „Ob ich es allerdings mache, steht noch in den Wellen, verstanden? Aber schaffen würde ich es jederzeit! Ich lasse mir nur Zeit, weil ich ihm und seinen Wünschen nicht einfach so nachgeben will. Am Ende glaubt er wieder, er könne tun und alles, was will.“

„Ich habe trotzdem noch nie von einer Dienerin gehört, die Alchemistin geworden wäre.“ Finja blieb uneinsichtig. „Meister Eystwin hätte solche Albernheiten nicht toleriert. Bei ihm herrschte und herrscht Ordnung.“

„Tja, dann werde ich eben die Erste“, beschloss Mathrun grimmig, schmeckte ihr die Herabsetzung von Seiten dieser anmaßenden Gleichaltrigen überhaupt nicht. „Weder meine Ausbildung früher noch die Aschengrater haben mich aufgehalten, da wird es wohl nicht so schwer sein eine Lehrlingin der Alchemie zu sein!“

Eingeschüchtert senkte Finja die Stimme, war ihr nicht nach streiten oder böses Blut nach schon so kurzer Zeit auf für sie fremden Terrain; ohne Verbündete oder Rückzugsorte. „Was meinst du mit „die Aschengrater“? Ich bin eine und ich kann mich nicht daran erinnern, dich früher irgendwie aufgehalten zu haben. Wir kennen uns doch erst ganz kurz.“

„Ich meine damit eure Soldaten, Mädchen“, antwortete Mathrun schroff, nur um danach seufzend zu verstummen. „Lassen wir das. Ich habe keine Lust schon wieder darüber nachzudenken oder sprechen zu müssen.“

„D-das tut mir leid. Wirklich!“, aufrichtig hielt Finja zur Verdeutlichung einen

Huf an die Brust. „Ich wollte nicht. Es ist hier einfach so anders, als bei Meister Eystwin. Du und Herr Neunenwelddt, ihr seid, ähm“, verlegen kaute sie auf der Unterlippe, „ach, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.“

„Wir beide tragen tiefe Wunden“, half ihr Mathrun ruhig, ohne Befangenheit aus. Weder Traurigkeit noch Bedauern zierte ihre Züge, hatte sie sich mit dieser unumstößlichen Wahrheit zumindest in den allerelementarsten Grundzügen hinreichend arrangiert. „Mehr brauchst du nicht wissen. Frag’ nicht weiter. Ich werde dir sowieso nichts erzählen und Baldur würde es nie zugeben, obwohl ich es längst weiß.“ Als ob sie sich für diese Erkenntnis entschuldigen musste, starrte sie in den fernen, blauen Himmel. „Wer der Stille lauschen musste, erkennt andere, die es ebenfalls tun mussten. Das muss reichen.“

Finja traute sich kaum zu antworten, hatte sie ihre Streit anziehende Art letztendlich wieder auf gefährlich dünnes Eis geführt. „Ich habe eine vage Vorstellung, danke“, sprach sie ehrlich. „Und werde nicht weiter fragen.“

„Gut“, schloss Mathrun, die bar jeder Heiterkeit sich aufmachte, in die Stube zu treten. „Dann will ich mir wenigstens im Gegenzug anschauen, mit was du unseren Esstisch zugestellt hast. Bevor der ganze Spaß ohne mich anfängt.“

„Es handelt sich um eine empfindliche Vorrichtung“, beeilte sich Finja mahnend zu erklären, während sie hinter der Faénin hinterher trottete. „Keine schnellen Bewegungen, bitte, oder der Zugwind fängt an den Kreidestaub zu verwirbeln.“

Neugierig begann diese ungeachtet der um Vorsicht bittenden Worte den Tisch zu umrunden, hatte sie bei Baldur bisher nichts Vergleichbares gesehen. „Wo ist das ganze Glas?“, fragte sie munter in den Raum hinein. „Vier leere Schalen? Oh, und diese komische Kugel in der Mitte. Dazwischen weißes Pulver und lustige Zeichen auf dem Holz. Ist das diese Kreide hier, von der du gesprochen hast?“

„Bitte nichts anfassen“, wiederholte Finja jammernd, schien es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis der anthrazitfarbene Wirbelwind den ersten Schaden anrichten würde.

„Ja, doch“, entgegnete Mathrun seufzend. „Du hast einen komplizierten Zirkel ausgerichtet und jede Zutat genaustens ausgerichtet. Ich bin vielleicht keine Gesellin, aber ich bin auch nicht blöde!“

Sie schnappte nach Luft, als sie sich ihre Worte durch den Kopf gehen ließ. „Du kennst dich mit Elementarzirkeln aus?“, wollte Finja wissen. Ihr Unterton strotzte nur so von Misstrauen und Unglauben.

„Wenn du diese weißen Kreise meinst, dann nicht“, antwortete Mathrun, „doch

ich habe manchmal meinem Großvater beim Herrichten von ... von ... von ... ich weiß nicht mehr wie er es genannt hat, nur war es dem hier sehr ähnlich. Statt Metall und Glas nahm er Blätter, Zweige und Steine, um damit Kreise und andere Formen in den Sand zu zeichnen. Am Ende kamen immer die Wellen und haben alles wieder verschluckt, aber er meinte, dass das sehr wichtig wäre.“

„Das klingt ... sonderbar“, rang sich Finja ab, lagen ihr andere, bedeutend abwertendere Worte auf der Zunge, klang das ganz und gar nicht nach den Zirkeln, die sie kennengelernt hatte. „Eine gewisse Ähnlichkeit ist nicht absprechbar, denke ich.“

Von Selbstsicherheit durchzogen, begann Mathrun den Kopf ein wenig höher zu heben. „Sagte ich doch. Du kannst mir ruhig glauben, Fräulein Finja. Ich bin keine dumme Dienerin, die nichts gelernt hat und nur schrubben und kochen kann. In meiner Heimat habe ich viel geübt!“

„Äh, dann ist mein Aufbau hier wohl nicht in Gefahr“, schloss Finja diplomatisch.

„Solange Baldur nicht wieder etwas in die Luft sprengt, ja“, pflichtete ihr Mathrun belustigt bei, nachdem sie sich vergewissert hatte, dass die Tür zum Labor auch wirklich hermetisch verschlossen blieb. „Bei ihm kann man nie wissen, wann wieder etwas zu Bruch geht. Wobei du ja kaum Glas hast, was er zerdeppern könnte.“

„Passiert das denn, ähem, häufig? Dass er Dinge kaputt macht?“

Fast schon verschwörerisch winkte das graugefärbte Pony die ein wenig verloren dastehende Gesellin zu sich. „Das bleibt aber unter uns, verstanden“, tuschelte sie ihr direkt ins Ohr, nur um weiter zuflüstern, nachdem sie das zustimmende Nicken gesehen hatte. „Kurz nach meiner Ankunft hier hat er in seinem Laboratorium eine richtig große Dei ... Diest ... Destille fertig gestellt und gleich darauf hat es einen lauten Knall gegeben, der mir noch im Garten bis in die Knochen fuhr!“

„Oh, das klingt gefährlich“, schluckte Finja ängstlich. „Bei Meister Eystwin durfte ich so gut wie nie mit gläsernen Apparaturen arbeiten. Nur mit Mischfläschchen.“

„Nein, Glas ist fast gar nicht kaputt gegangen, aber ein Gefäß aus dicken Ton“, sie machte entsprechende Geste der Größendarstellung. „Ich weiß nicht, was er da überhaupt genau gemacht hat, nur war der Behälter am Schluss nicht nur in Stücke gerissen, sondern der Boden darunter auch. Dazu gab es sogar eine Wolke aus schwarzem Rauch, der nur langsam durch die Fenster zog und es roch bis zum Abend ziemlich scheußlich. Schau nachher mal hinter den Tisch gegenüber

der Tür, also ganz hinten an der Wand. Die Holzdielen sind viel neuer, als all anderen, weil der alte Dickkopf sich ein kleinen Keller gesprengt hat.“

Und hier muss ich den Winter überstehen, dachte Finja halb verzweifelt, sah sie sich schon mit Glasscherben und Holzsplittern übersät. Sie erinnerte sich sehnsüchtig daran, wie bei Meister Eystwin nie etwas Spektakulär kaputt gegangen war, während es im Hause Neunenweldt allem Anschein nach nur eine Frage der Zeit war, bis Leib und Leben auf dem Spiel standen. Mit einem höflichen Lächeln versuchte sie derweil das unruhige Pochen in ihrer Brust zu übertünchen. „Also bei mir wird Nichts dergleichen passieren, das kann ich dir versprechen.“

„Du benutzt ja auch einen Zirkel, wie mein Großvater früher“, pflichtete ihr Mathrun munter bei, mochte der Kreis von Finja auch aus weißen Strichen und nicht aus frisch gepflückten Naturalien bestehen. „Am meisten freue ich mich ja auf das lange Gesicht von ihm, sobald du fertig bist“, raunte sie dem Pony aus Yrkenbrügg noch hinterher. „Es ist immer lustig mit anzusehen, wenn er von jemand anderem verbessert wird. Ich glaube ziemlich fest daran, dass er das nämlich gar nicht ausstehen kann und richtig, richtig ärgert. Also gib' dein Bestes!“

Aufmunternd schlug Mathrun Finja fest, aber jovial auf die Schulter, so wie es unter Jägerinnen und Jägern Brauch gewesen war. Diese ächzte unter der unangekündigten, dumpfen Schmerzeswelle, traute sich jedoch nicht das brüchige Lächeln aufzulösen, verschluckte gar das reflexartige *Aua!* und bannte es in die Welt der Gedanken. „Aber ich möchte Meister Neunenweldt doch nicht vorführen.“

„Ein wenig foppen kannst du ihn trotzdem, ja? Es muss nicht viel sein! Nur ein bisschen Triezen. Das wäre so schön!“

„Das wäre nicht schön, sondern respektlos!“, protestierte Finja schwach. *So etwas hätte es bei Meister Eystwin nicht gegeben ...*, war alles, was sie noch denken konnte, machte Mathrun keine Anstalten das Weltbild der Gesellin nicht weiter auf den Kopf stellen zu wollen. „Natürlich ist es das. Deswegen bitte ich dich darum. Jetzt, wo wir zu zweit sind, können wir es dem Kopfkrafftigen mal so richtig zeigen. Dann erzählt er hoffentlich weniger verwirrenden Unsinn und benimmt sich vernünftiger.“

„Kopfkrafftig?“ Sofort bereute sie diese Frage, wollte sie eigentlich gar nichts mehr über diese beiden furchtbar sonderbaren Ponys in Erfahrung bringen, sondern einfach nur noch weg hier. Zurück in die Ordnung ihres alten, lieb gewonnenen, klar strukturierten Lebens.

Mathrun vollführte eilig eine abwehrende Geste, näherten sich Hufschritte der, vom Esszimmer abgewandten Seite der Labortür. „Später“, sprach sie noch, bevor besagte Pforte knarrend aufschwang.

„Vorsicht, heiß und fettig“, rief Baldur laut, als er über die Schwelle trat, dabei einen gefüllten Topf balancierte. „Na gut, es ist weder heiß noch fettig, sondern rein alkoholisch. Trotzdem dürft ihr beiden Glotzaugen mir bitte aus dem Weg gehen, bevor ich noch was verschütte.“

Wie geheißen machten Mathrun und Finja dem Alchemisten Platz, der an einer unbenutzten Ecke des Tisches seinen Bottich langsam niederließ. „So, junge Dame“, sprach er die Gesellin an, „ich hoffe, dass das reicht. So viel Äth ... *Alkohol* auf einmal produziere ich höchst selten. Es wäre wirklich nett, wenn du damit pfleglich umgehst und vor allem: Nicht meine Bude anzündest. Kochender, entzündeter Alkohol ist ein hervorragender Brandbeschleuniger, wie du hoffentlich *aus eigener Erfahrung* weißt!“

„Natürlich, Herr, Danke sehr, Herr“, entgegnete Finja aufgeregt, fiel es ihr wie Schuppen vor die Augen, dass sie viel zu viel Aufmerksamkeit auf das Herumalbern mit dem Inselpony verschwendet hatte und es Zeit wurde endlich wieder den Anweisungen ihres zum Kolleg gereisten Meisters gerecht zu werden.

Baldur wirbelte, befreit von der stechend riechenden Last, herum; taxierte seine - *hoffentlich* - baldige Lehrlingin. „Mathrun, das hier ist nichts für dich. Fräulein Finja braucht ihre Ruhe, volle Konzentration! Ein Geschirr zerstörendes, zur Impulsivität neigendes Mädchen ist hier daher völlig fehl am Platz. Mach' es dir bitte im Garten bequem, spiel' mit deinen Kräutern, um die du so energisch gestritten hast. Meine Pflanzen sind deine Pflanzen.“

„Ich möchte aber dabei sein“, sagte Mathrun und zeigte auf den Esstisch. „Die Kräuter rennen mir nicht weg.“

Zähneknirschend fasste sich Baldur an die Stirn. Ein halber Tag voll des Destillierens und der Überwachung desselbigen Prozesses zehrte an seinen Nerven. Sein aufmüpfiges Frauenzimmer machte es dabei nicht besser, auch wenn er ihr dafür nicht böse sein konnte, hatte er genau nach ihrem Temperament dereinst gesucht gehabt. „Kleine Faénin, ich bitte dich. Wer weiß wie lange diese ... komplexe Aneinanderreihung vieler, anspruchsvoller Hufgriffe dauern wird. Es würde dich mit Sicherheit langweilen und Aswaldts junge Gesellin hier braucht wirklich absolute Ruhe, verstehst du? Ich verspreche dir auch hoch und heilig, dass ich dich rein rufen werde, sobald etwas Interessantes“, *als ob das geschähe!*, „passieren wird. In Ordnung?“

„Wenn es unbedingt sein muss“, erwiderte sie geknickt, bedachte ihren Herrn mit

Blicken so durchbohrend wie Dolchwürfe. „Aber wehe Euch, wenn ich etwas verpasse und Ihr Euer Versprechen nicht einhaltet.“

„Keine Bange, junge Dame“, sprach Baldur beschwichtigend. „Ich möchte den Rest meines Geschirrs gerne behalten.“

Völlig überfragt blickte Finja zwischen den beiden hier Heimischen hin und her, verstand nicht im Geringsten, was gerade passierte. *Sie ... sie droht ihm? IHM? Aber wie ist das möglich? Er ist doch der Meister, sie nicht einmal Lehrlingin?! Und, und er, es fehlten ihr selbst unausgesprochen die Worte, hört sogar auf sie! Geht auf ihre Forderungen ein. Was? Aber wieso?*

Noch ehe sie ihre Verwunderung zum Ausdruck bringen konnte, richtete der Alchemist eine eindeutige Order an sie. „Du darfst anfangen, Fräulein. Bringen wir dieses ganze Theater endlich hinter uns. Diese Kugel hat mich lange genug geärgert, also schauen wir mal, wozu Aswaldts Thesen so alles gut sind, ne?“

Pflichtbewusst tat Finja wie ihr von Baldur geheißen, auch wenn sie ihre beispiellose Verwunderung nicht vollständig verbannt bekam. Mit der nötigen Vorsicht füllte sie trotz alledem die vier, auf kleinen, mit glühenden Kohlen gefüllten Eisenbeschlägen abgestellten Schüsseln. Ein Teil des Äthanols verdampfte augenblicklich, doch die Schülerin Eystwins ließ sich davon nicht beirren, sodass nach kürzester Zeit alle Schalen randvoll mit gemächlich kochender Flüssigkeit gefüllt waren. Mathrun schaute ihr wehmütig aus zu, fühlte sich um ihre gerechte Teilhabe beraubt, bis ein weiterer, energischer Wink Baldurs sie nach draußen trieb, wo sie sich beleidigt auf die Veranda setzte, zur Beruhigung ihrer aufgewühlten Seele mit dem heilsamen Summen begann. Sie konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, wie lange sie das Singen ihres Volkes in den letzten Tagen, aus verschiedensten Gründen, hatte schleifen lassen. Umso intensiver schob sie Ton für Ton über ihre Lippen, füllte mit der ganzen Kraft ihres Herzens den Garten mit ihrem sonoren Schall, tauchte tief hinab in die Vergangenheit, als alles noch schöner und farbenprächtiger gewesen war.

Finja hatte derweil gerade für das erste, kontrollierte Abbrennen gesorgt, als eine schwache Linie, einem geschwungenen Silberfaden gleich, über das unebene Antlitz der rot gebackenen Sphäre raste, die Kugel in zwei unterschiedliche Hemisphären teilte. Über alle Maßen erstaunt wechselte Baldurs Blick zwischen der weiterhin emsigen Gesellin und dem allem Anschein nach erwachten, rund geformten Tonbrocken. Er brachte kein Wort über die Lippen, klebte ihm die Zunge bleiartig am Kiefer fest, doch seine Augen befeuerten Finja förmlich was auch sie immer sie da gerade machte fortzuführen. *Bei den Tugenden, ich fasse es nicht! Es wirkt. Es wirkt! Aswaldts Methode funktioniert! Aber was ist dies? Reicht es nicht, dass roter Tau während einer Destillation zu Ton verbäckt?*

Was soll das Licht? Woher stammt es? Was zum Teufel ist hier los?

Nach und nach entzündete Finja weiteren Alkohol, positionierte die Insignien der beteiligten Elemente innerhalb des Zirkels den Vorgaben entsprechend um, hustete, wenn sie den Dämpfen zu nahe kam und markierte weitere Flächen mit abstrakten Symbolen aus Kreide. Unablässig wickelten sich simultan weitere, gleißend schimmernde Fäden, wie aus kostbarsten Edelmetallen gesponnen, um den rauen Kern, raubten der Sphäre immer mehr Oberfläche, nur um den grobkörnigen Stein durch leuchtendes, wässrig umherwogendes Silber zu ersetzen.

Der dünne Gürtel verbreitete sich zusehends, schien aber nicht ungehemmt expandieren zu können, sondern stockte vielmehr gelegentlich den Vormarsch, nur um Augenblicke später wieder massiv und ungeniert Boden gut zu machen. Ratlos versuchte Baldur das dahinterliegende Muster, sofern es eines gab, zu identifizieren, erboste ihn diese mehr als nur unnatürliche Erscheinung, welche ein weiteres Mal allen ihm bekannten Gesetzmäßigkeiten mit Leichtigkeit ein Schnippchen schlug. Nur noch Reste seiner Aufmerksamkeit galten Finja, die unterdessen einem gejagten Tier gleich an den vier Tischkanten entlang hetzte, um die Durchführung des von Aswaldt postulierten Vorgehens sicher zu stellen. Zwischen der Freude und den Schock ob des tatsächlichen Gelingens gefangen, vergaß sie regelrecht das Atmen, schnappte selbst in den dichtesten Ausdünstungen nach Luft und gelang so schnell an ihre Grenzen der Belastbarkeit.

Weiter, Mädchen, weiter so!, jubilierte Baldur ungeachtet der strauchelnden Gesellin und seiner eigenen Vorbehalte, rechtfertigte der offensichtliche Erfolg alle Mühen, rückte des Rätsels Lösung immer näher. Aus der Mitte, dem Äquator, der Kugel schossen wellenförmige Linien in alle Richtungen, spannten ein weitmaschiges Netz aus lose miteinander verbundenen Knoten. Der Alchemist erkannte, dass sie nicht übermäßig zahlreich waren, jedoch durcheinanderlaufende Linien, organische, wirr anmutende Muster formten, als handelte es sich mehr um eine von einem talentierten Künstler geschaffene Kruste, der zwanghaft jede rechtwinklige Geometrie zu vermeiden wusste, als eine durch einen natürlichen Prozess geschaffene Struktur.

Ihr lautes, röchelndes Husten markierte die letzte Entzündung dampfenden Äthanols, bevor Finja japsend zusammenbrach und die gerade erst präparierte Schale auf den Tisch stieß. Flammen leckten züngelnd über Eisen und Glas, suchten nach Brennbarem, während die Sphäre den ganzen Raum in pulsierendes Silberlicht zu hüllen begann, nachdem siedende Fluten sie wie Brandungswellen umschlossen hatten. Einem Herzschlag nicht unähnlich wechselte die Helligkeit des heraustropfenden Miasmas von blendend metallischen Glanz zu dumpfen Weiß, übertönte das Knistern der vielen, kleinen Brände mit Geräuschen, die

Baldur nicht nur unbekannt, sondern regelrecht fremd waren.

Geistesgegenwärtig packte er, trotz aller Faszination für dieses ungeahnte Schauspiel, die benommene Gesellin, hielt eine feine Luftströmung im Raum Einzug, von der Flamme und Nebel gleichermaßen profitierten, was den weiteren Aufenthalt im Zimmer wahrlich unmöglich machte. In flüssiges Gold getauchte Schatten warfen ihre lebensfrohen Konturen dem nach draußen stürmenden Alchemisten hinterher. Schlieren, geboren aus reinsten Platin, schienen zum Abschied jedem Feuer die Farben zwischen Rot, Orange und Gelb zu berauben, nur um sie mit blendender Helligkeit zu ersetzen.

„Mathrun, runter von der Veranda, sofort!“, rief ihr Baldur hastig zu. „Da geht gerade irgendetwas mächtig schief. Wir müssen hier weg!“

Aus der Insichgekehrtheit ihres Gesanges kehrte die Faénin, aufgerüttelt von dem dringenden Tonfall ihres Meisters und dem sich ausbreitenden, stechenden Geruchs in der Nase, wieder zu sich. Desorientiert blickte sie einige Atemzüge lang umher, bis sie schließlich begriff, dass Baldur eine kleine Gestalt in die Mitte des Gartens, zum Brunnen, zerrte. Vom unwirklichen Schein dieses Anblicks wie eine Motte in der Nacht angelockt, erhob sie sich, blickte jedoch zuerst verträumt durch die Tür in den hell illuminierten Raum hinein.

Silber füllte die Luft vor ihren Augen, tausende Farben ohne Namen hüllten den Tisch in einen ihr unbeschreiblichen, dennoch durchsichtigen Nebel bizarrster Erscheinungen. Ihr wurde übel, floh der beißende Geruch verbrannten Alkohols und schwelenden Kalks aus dem Haus hinaus. Ihre Ohren begannen zu schlackern, vernahm sie nicht minder sonderbare Laute. Fast war Mathrun, als würde aus dem lodernden Kern eine schrille, verzerrte Stimme sie zu sich locken wollen, ihren Namen flüstern. Auf und nieder leckten Wellen reflektierten Lichtes über die Wände, in hohen Bogen rauschten Funken schlagende Kometen freudig über das Interieur hinweg, durchschlugen Wände und Fenster, als wären sie nicht vorhanden. Ins fahlste Weiß gefärbte Schleier verzerrten alles Entzündliche, bedeckten Eisen, Glas und Steine, versickerte in den Spalten zwischen dem Holz der Bodendielen.

Wortlos begaffte Mathrun das Schauspiel. Einzig ihr Summen hallte ungetrübt dem Anblick entgegen, den alle ihre Sinne für einen phantastischen, an Kuriosität nicht zu überbieten Traum hielten. Vor ihren geöffneten Lidern verfärbte sich erst die Luft, dann in schneller Folge der Boden. Obwohl sie fest verwurzelt dastand, jagte eine verschwommene Erscheinung nach der anderen an ihr wie im Zeitraffer vorbei. Stilisierte Ausblicke auf weite, bis an den Horizont reichende Wiesen wechselten in schneller Reihenfolge mit wolkenhohen Gebirgen, tiefgrünen Wäldern, modrigen Sümpfen, azurblauem Himmel. Unter ihr jagte gelber Sand die braune Erde davon, stürmte grauer Stein der sonnengebleichten

Steppe hinterher, bis alles in einer einzigen Szenerie zum Stehen kam. Wie eine Sturmflut rauschten fremde und doch vertraut wirkende Geräusche, Gerüche und Einblicke in ein urbanes Leben, gemeißelt aus alabasterfarbenem Stein, der Faénin entgegen.

Pulsierendes Silber überbelichtete das blasse, wolkenlose Firmament, warf blendende Reflektionen von den Wänden. Ihrer scharfen Sicht beraubt, erkannte Mathrun nur Bruchteile der sich vor ihr bis in die Unendlichkeit erstreckenden Metropole aus übereinandergestapelten Marmorblöcken und jedem Gebirge zu spotten scheinenden, himmelhohen Gebäuden. Das Summen zehntausender, verblichener Seelen ertönte, lockte, griff das junge Pony mit Ketten, die selbst härtestes Eisen nicht übertrumpfen in der Lage war. Schritt für Schritt trat sie langsam, zwischen zwei Welten verkehrend, der zum Greifen nahen Erscheinung entgegen, von der selbst ein wacher Verstand nicht mehr zu sagen vermochte, ob es sich nur um eine täuschend echte Illusion oder der Einblick in eine wahrhaftige Realität vergangener Zeiten handelte.

Erst als sie die raue, flehende Stimme ihres Meisters, welcher wiederholt lauthals vom Garten aus nach ihr rief, vernahm spitzte sie willentlich die Lippen, runzelte die Stirn. So plötzlich wie es aufgetaucht war, zerbrach der Einblick in städtisches Leben, schrumpfte zu einem mit entfesselten Flammen und ihr in den Augen brennenden, alkoholischen Dämpfen gefüllten Raum. Mit aufgeschreckten, unsicheren Bewegungen strauchelte sie rückwärts durch die Pforte zum Garten hinaus, packte sie die grausame Wirklichkeit rücksichtslos beim Kragen, schnitt ihr mit scharfen Klingen Wunden in den Verstand:

Vor ihr kochte, was nicht existieren konnte, nicht existieren durfte. Jeder Funke ihres Daseins mahnte zur Flucht, die mit aller Gewalt aufkeimende Panik schnürte ihr schlussendlich die Kehle ab, als ob nur sie allein das verbotene Feuer am Leben hielt. Im Angesicht des tobenden Silbersturms blieb sie nach Luft japsend auf der Veranda stehen, zerrte am verschlossenen Hals, spürte den herannahenden Terror ...

... und hörte schlagartig auf zu summen.

Ein kaum spürbarer, unsichtbarer Impuls fuhr durch Baldurs Körper, jagte als eiskalter Schauer den Nacken bis zum Schweif hinunter. Aufgeschreckt verstärkte er sein Rütteln an der benommenen Gesellin, wusste er instinktiv, dass sie mehr Abstand von dem aus allen Rudern laufenden Experiment gewinnen mussten. "Bei den Tugenden, Finja! Wach' endlich auf", brüllte er ihr regelrecht direkt ins Gehör, während er flehende Blicke auffordernden Charakters seiner Faénin zuwarf, die nachwievor wie zur Salzsäule erstarrt auf der Veranda stand. Nicht ohne Gewissensbisse ging er zu heftigen Ohrfeigen über, machte Aswaldts Schülerin keinerlei Anstalten aufzuwachen. Auf zaghafte Schläge folgten heftigere, bis seine Bemühungen zarte Früchte trugen. Verwundert öffnete Finja ihre Augen, rieb reflexartig ihre geröteten Wangen.

Baldur wartete keinen Atemzug lang, ehe er sie mit einem energischen Ruck hoch

wuchtete und in Richtung des Schuppens drängte. Trotz ihrer unbeholfenen Schritte und genuschelten Widerworte zerrte er sie im halben Galopp durch den Garten. *Lieber ein paar blaue Flecken, als ein verwirktes Leben*, rechtfertigte der Alchemist seine Rücksichtslosigkeit Finjas und seinem eigenen Körper gegenüber, warf er sich ohne vorheriges Abbremsen hinter die fragwürdige Sicherheit des werkzeugbunkernden Holzverschlags. *Fehlt nur noch Mathrun!*, schnappte er, scharf nach Luft ringend, hatte er, als Akt des Ausgleichs, als Erster den Kontakt zum Boden gesucht.

Regelrecht panisch rutschte Finja vom Alchemisten herunter, der ihren Sturz abgefedert hatte, verfiel sich jedoch in dessen ausladender Robe und fiel ebenfalls Kopf vorweg, wenn auch weniger heftig. "vas is' los?", brachte sie aus gelähmten, ihr kaum gehorchenden Lippen hervor, nachdem sie sich wieder einigermaßen aufgerafft an die stützende Holzwand gelehnt hatte. Hektisch gestikulierte Baldur brummend ein paar Satzbrocken als Antwort, musste er noch eine baldige Lehrlingin aus der Gefahrenzone bringen. "Bockmist ist los! Chaos überall! Bleib' hier, gefälligst!"

Er lunte, die pochende Beule am Kopf heftigst ignorierend, um die hintere Ecke des Schuppens, traute der trügerisch ruhigen Szenerie nicht über den Weg. Aus dem Inneren seiner Hütte drang ein kurzes Blitzgewitter, wie Wetterleuchten in der Nacht. Helle Streifen glimmten hinter dem Glas der Fenster auf, verschwanden aber wieder. Mathrun sah er immer noch vor der Gartentür stehen, nur versagten ihm bereits beim ersten Schritt in ihre Richtung seine Beine schlotternd den Dienst, als durch die gleißenden Erscheinungen Donner hinweg rollte. Jede Faser seines Leibes schien gleichzeitig zusammenzucken zu wollen, konnte der Lärm nicht von dieser Welt sein. *Reiß dich zusammen, sie muss da weg!*, dachte er seiner Furcht ob des Unwirklichen zum Trotz.

Mehr als zaghaft schälte er sich in einem ruhigen Moment wie eine Maus in der Nacht aus seiner Deckung, bedachte jedes Aufsetzen eines Hufes mit einer übertriebenen Vorsicht, als könnte es sein Letzter sein. Dennoch – oder gerade deswegen? – sprang, nachdem er einige Male nach Mathrun gerufen hatte, ein Schwall sphärenförmiges Licht blitzgeschwind durch das Holz der Hütte. Geblendet zuckte Baldur fluchend zurück, hielt sich aus Reflex die Vorderläufe in das Gesicht. Mit den Augen voller Silber suchte der Alchemist wieder hinter dem Schuppen Deckung, als die nächste Entladung über den Garten sich unheilvoll lärmend Bahn brach. Elektrisch-heiße Wogen umspülten seinen und Finjas Körper, versengten die äußersten Spitzen von Fell oder Kleidung gleichermaßen. Elmsfeuer züngelte und verbrennendes Holz füllte mit seinem verseuchten Gestank Baldurs Nüstern. Ohne hinsehen zu können, erahnte er, dass sein schlimmster Albtraum gerade Wirklichkeit werden musste, würde sein von Sommer getrocknetes Dach unter Garantie wie Zunder brennen. *Was bei allen Tugenden ist das nur?! Es ist nur Ton, verdammt! TON! Ton aus roten Tau*

..., zischte er zwischen den aufeinander gepressten Zähnen hindurch, schien sich die erblickte Helligkeit ungestört in seine Lider zu fressen.

Verängstigt rutschte Finja herüber, rüttelte jetzt ihrerseits am erblindeten Alchemisten. "Ich will hier weg!", jammerte diese ungebändigt, fing jede exponierte Pflanzenfaser der nahen Hecke wie Kohle glühend Feuer. Sirenenhafte, sturmumbrauste Geräusche surrten hämisch lachend über das Gelände hinweg, quälten ihre Ohren und jeder Normalität spottendes Knisterflüstern verfing sich in den sterbenden Blättern sowie Zweigen der zu tanzen beginnenden Pflanzenmauer. "Steht schon auf!", drängte sie weiter, schien der Garten keinen anderen Ausweg als den Weg durch die Hütte zu kennen, was einfach nicht sein durfte.

Noch ehe Baldur auf die flehenden Bitten Finjas reagieren konnte, verloren beide für einen Augenblick den Boden unter den Hufen. Der Schuppen stürzte teilweise in sich zusammen, knarrende Baumstämme dröhnten ihre Klagelieder weit in den Wald hinein. Mit Donnerkrach jagten alles entwurzelnde Winde aus der zerberstenden Hütte, deren Dach kurz vor dem Abheben stand und wie festgenageltes Leinen im Sturm flatterte.

Die im Zentrum aller Zirkel ruhende Sphäre erstrahlte ungeachtet dessen in noch grellerem Glanz, war wie entfesselt. Gleißende Fäden tasteten aus der Kugel heraus, suchten verzweifelt das verlorengegangene Summen, die Stimme, den *geheimen Zauber*, schlicht den Pfad in diese Welt. Aufgebrachte Ekstase schwappte zusammen mit greifbarer Verzweiflung wie verflüssigtes Metall über den in Flammen stehenden Tisch, ignorierte ungeniert Materie, Raum und Zeit, griff mit gebleckten Silberzähnen die Wirklichkeit höchstselbst an.

Mathrun, die von den bisherigen Ausbrüchen unberührt geblieben war und wie aus der Trance zu sich fand, drehte sich im Angesicht der unkontrollierten, auf sie zuschießenden Silberflut um die eigene Achse, kam jedoch nur einige Schritte weit, dröhnte ein abnormales, die Luft erneut in abrupte Schwingung versetzendes Jaulen aus der zusammenbrechenden Hütte. Zu Fall gebracht, schlug die Faénin mit der Schnauze voran auf den Boden, krümmte sich vor Schmerz. Tränen stachen in heißen Bächen aus den Augenwinkeln, verklebten ihr die Sicht auf den vor ihr weilenden Brunnen, hinter dessen Stein sie Zuflucht suchen wollte. Adrenalinverseucht kam sie jedoch schnell wieder in den Trott, kündigte empor rauschende, tosende Luft einen weiteren, markerschütternden Knall an.

Sie sprang beherzt unter die nahe Veranda, suchte Schutz unter dicken Holzplanken auf denen sie so viele, laue Sommernächte verbracht hatte. Zusammengekauert erwartete sie die Entfesselung unaussprechlicher Kraft, doch zu ihrem Erstaunen kam alles anders: Jähe Stille, phonetische Finsternis, ersetzte das vorherige, sich ausbreitende Tosen. Jedes Licht verebbte, alles Silber verlor

sich im matten, erkalteten Glanz. Verwundert hielt sich Mathrun beim Blick auf den in Geräuschlosigkeit ertrunkene Garten die blutende Nase, verdrängte den Geschmack von Eisen. *Wind und Welle, war ich das etwa?*, entspann sich ihren verblüfften Geist, ehe eine aus dem Nichts entspringende Bö sie wie loses Papier von den Hufen hob und hinfort schleuderte. Blendend grelle Lichtstrahlen, hart wie Diamant, schoben nur einen Moment später schlagartig, mit dem ultimativen Zeichen von entsetzlicher Macht, jeden Balken, jeden Grundstein der Alchemistenhütte wie Watte zur Seite, bohrten sich tief in den Boden, versengten alle Pflanzen im unmittelbaren Umkreis. Die Erde bebte, wie beim Fall eines Kolosses; platzte, türmte sich auf, zerbrach.

Finja spürte für den Bruchteil eines Liderzuckens einen kräftigen Schub, der den Rest des Schuppens hinter ihr zum Einsturz brachte. Mitgerissene Holzplanken pressten sie in die Hecke hinein, ohrenbetäubendes Krachen trieb einen lauten Keil tief in ihren Verstand. Ihr panisches Geschrei verstummte, blieb ein unbedeutender Zwerg im Angesicht des übernatürlichen Aufbrausens silbriger Wuchtschläge. Blätterrascheln rauschte an ihr vorbei, nur um sich sofort wieder zu verlieren. Ohne Orientierung knallte sie mit dem Leib voraus in niedrig hängendes Astwerk, wurde einem Kiesel gleich durch dichte Gebüsch geschleudert, bevor sie nach weiteren, polternden Umdrehungen am Fuß eines umgeknickten Baumes liegen blieb.

Blut ausspuckend, hob sie trotz ihrer zerschundenen Glieder sofort geistesgegenwärtig den Kopf. Sie erschrak, klaffte nur zwanzig, vielleicht dreißig Körperlängen entfernt ein dunkler Krater im Gras. Kümmerliche Reste der zerfetzten Gartenhecke, die einst stolz in die Höhe ragte, säumten das Loch einer vernichteten Existenz. Abgelenkt von einem lauten Stöhnen, riss sie sich von dem ihr unbegreiflichen Anblick, raffte sich Baldur nur wenige Schritte von ihr entfernt auf die zitternden Beine. Holzsplitter und zerbrochene Zweige zierten zusammen mit Humusflecken und einzelnen Blättern seine Robe. Verwirrung und Schmerz war ihm wie ins Gesicht gepinselt, doch galt sein hektischer Blick mehr der Umgebung, als seiner im Nichts verschwundenen Hütte.

"Mathrun", rief er heiser aus dem verkrampften Kiefer. "Mädchen, such'. Sie ist ...", er zuckte peinerfüllt mit den Hinterläufen, "vor uns d-durch die Büsche geflogen. Hab's geseh'n; ja! Ga-ganz bestimmt liegt sie ... sie hier irgendwo."

Angestrengt versuchte er das nervtötende Fiepen aus seinen Ohren zu vertreiben, führte ihn das bunte Aufblitzen farbiger Sprenkel in seinem wiederkehrenden Blick ohnehin schon schier in den Wahnsinn. "Los, such' nach ihr", drängte er Finja ein weiteres Mal, bekam er keinen Huf vor den anderen gestellt, ganz als ob jeder Knochen seines Leibes zu Pulverstaub zerbröselt wäre.

Finja nickte schwach, vergaß für einen Moment ihre eigenen Blessuren. Obwohl

es erst eben gewesen war, kostete es sie nervenaufreibende Überwindung sich das Schicksal der Faénin in Erinnerung zu rufen. *Oh nein, hatte er nicht nach ihr gerufen? Sie war dort. Mitten in ... in diesem Krater.* Langsam schritt sie auf die ausladende, allerdings nicht sehr tiefe Wunde im Erdreich zu, ignorierte die Einwände des Alchemisten, der in eine andere Richtung zeigte. Rauchende Trümmer ragten aus dem aufgewühlten, tiefschwarzen Humus, abgewetzter Stein, ein rechtwinkliges Fundament thronte aus der Verwüstung hinaus. Mehr konnte sie nicht erkennen, mehr war nicht von der stolzen Behausung übrig geblieben, die Meister Neunenweldt mehrere Jahre lang ein Heim gewesen war.

"Komm' da endlich weg", rief Baldur noch energischer im Ton, langsam in die entgegengesetzte Richtung humpelnd. "Sie ist hin. Zerstört. Für immer fort." Finja gehorchte, behagte ihr der Blick in die Furche nicht im Geringsten und suchte sich ihren Weg an weiträumig verteilten Resten einstiger Heimat vorbei. Der Alchemist fluchte derweil vor sich hin; halb wegen seiner Schmerzen, halb wegen dem, was er mit ansehen musste. "Tugenden, steht mir bei", krächzte er, erreichten sie hinter einer abgeknickten, ihrer Blätterkrone fast vollständig beraubten Buche das letzte Grabmal des Werkzeugschuppens. "Sieh' es dir an, Finja. Das ist alles. Sperrholz, ein wenig Eisen, oh, vielleicht sogar noch ein unversehrter Hammer mit Stiel. Wenn wir Mathrun nicht finden", er seufzte und starrte mit bebenden Lippen in das verwirbelte Dickicht des nahen Waldes, "dann ist das hier alles, was uns ... mir geblieben ist."

"Natürlich werden wir sie finden", antwortete die Gesellin, schaffte es jedoch kaum ihren eigenen, im trockenen Gaumen hängen bleibenden Wörtern Hoffnung zu verleihen. Wortlos umhufte sie Baldur, dessen ausdruckslose Züge für den Moment mehr aussagten, als es tausend Seiten eines Buches je könnten. *Natürlich werden sie finden*, waren ihre letzten Gedanken, bevor sie weinend ihren Kopf an seinen schmiegte, Tränen heiß das Gras benetzten.